

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 17

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

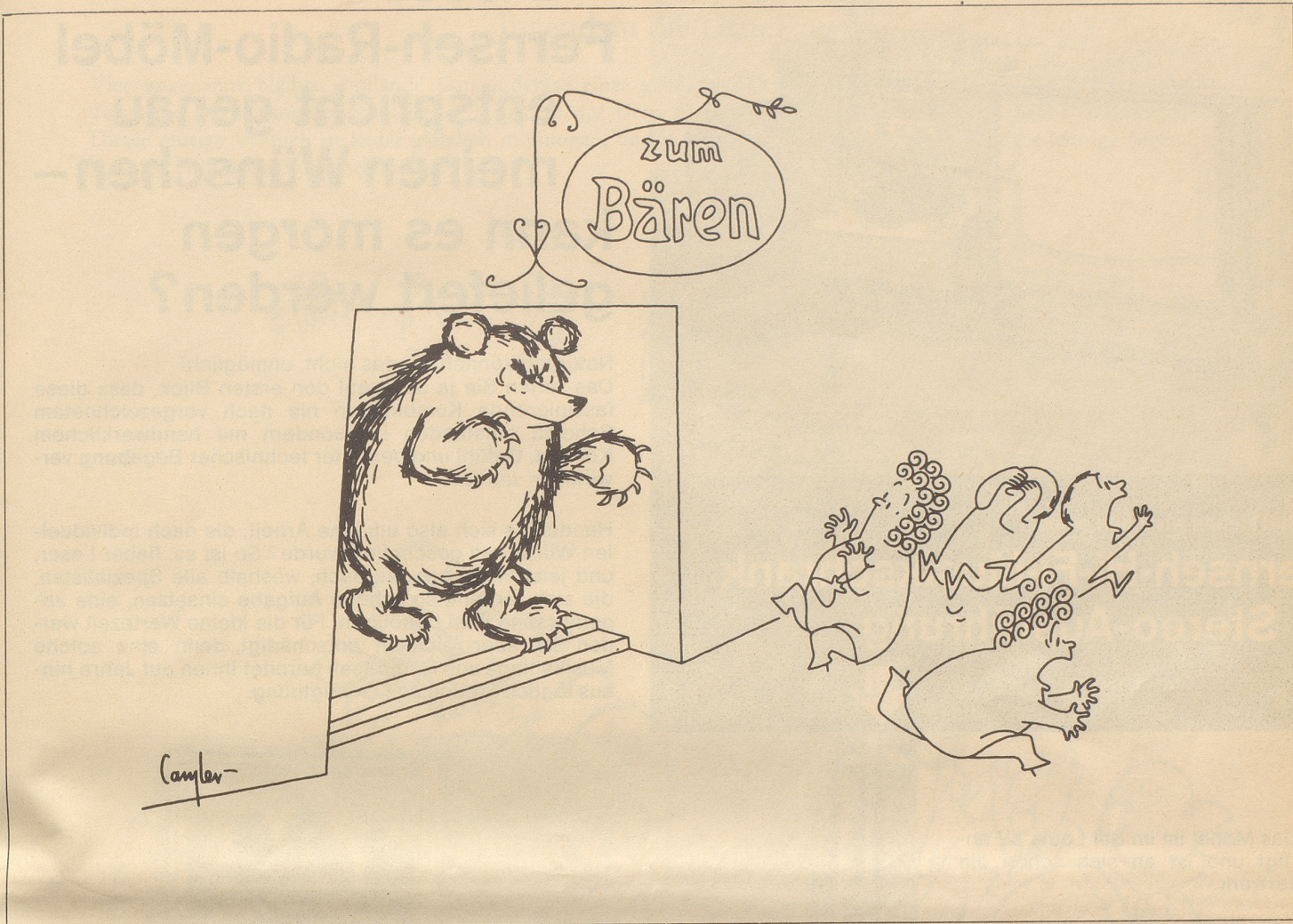
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



wohl es *den* Deutschen nicht gibt. Es gibt ihn so wenig wie *den* Schweizer. Denn für den Hamburger ist der Kölner ein ebenso völlig andersgearteter Mensch wie der Appenzeller für den Berner. Und der Cockney ist vom Waliser ebenso verschieden wie der Rheintaler vom Emmentaler. Und *der* Franzose an der Côte d'Azur, in der Normandie oder in den Ardennen weist ebenso viele Wesensunterschiede auf wie der Glarner, der Waadtländer und der Basler. Aber das will man nicht wahrhaben.

Ehe der Schweizer sich demnächst wieder aufmacht, um per Auto oder Bahn tausende von Kilometer zu absolvieren, möchte ich ihm raten, einmal nicht an *die* Deutschen oder an *die* Italiener zu denken, sondern an einen bestimmten. Er möge z. B. an den Franzosen Henri Dubois denken, Mechaniker in einem Kleinbetrieb, braver Familienvater mit 3 Kindern, Mitglied der Feuerwehr von Vanay-sur-mer, der im Garten Sonnenblumen zieht und unter Rheuma leidet.

Den Mitmenschen wird man nur gerecht, wenn man von ihnen nicht als von Kategorien denkt, sondern

von Einzelschicksalen. Und wer sich auf eine Ferienreise vorbereiten will, der möge sich nicht nur auf das Studium des Baedekers beschränken, sondern etwa das Buch «Alle Kreter lügen» lesen (Econ-Verlag).

Auf Grund umfangreicher Erhebungen wird in dem Buche nachgewiesen, daß jeder Mensch seltsamerweise sein Land als das beste, die heimatliche Landschaft als die schönste, sein eigenes Volk als das tüchtigste hält, und daß er mit diesem unverrückbaren Maßstab die Umwelt mißt und alle davon abweichenden Erkenntnisse unterdrückt und dafür seine uralten Vorurteile hegt.

Der Buchtitel weist auf eines der ältesten nationalen Vorurteile hin: Apostel Paulus schrieb an Titus, den er in Kreta zurückgelassen hatte: «Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche.» Auch wenn Apostel Paulus das sagte, stimmte es nicht. Es stimmte ebenso wenig wie das Urteil des komischen englischen Lords, der behauptete, *der* Schweizer bade nicht, dafür stinke er immer.

Skorpion

Ich
habe
mich
geirrt

«Konjunkturpolitisch unverantwortlich», hat der Gewerbeverband gesagt, als Personalverbände die 44-Stundenwoche verlangten. «Ausgeprägtes Mißbehagen» hat das gewerkschaftliche Bundeskomitee gesagt, weil die Bauern ihre neusten Forderungen mit «do-it-yourself-Statistik» untermauerten. «Bedauernde Profitsucht», so heißt es in einer Anklage von Mietern gegen Hausbesitzer. So geht's reihum, und irgendwie kommt es mir bekannt vor, wie die alte Melodie, die einem im Kopf herumsurrt, und die man nicht los wird.

Nur hatte ich gemeint, mit dieser Musik sei es nach der großen Konjunkturabstimmung endgültig vorbei.

Was sei vorbei? Die Inflation? Nein, so naiv war und bin ich ja schließlich auch nicht. Ich dachte

nur, die Maßhalteappelle seien vorbei – jene wohlverstanden, bei denen jeweils der andere Maß halten soll.

*

Soweit, so schlecht. Noch schlechter wurde es und wurde mir, als ich das Protokoll einer Gemeinderatssitzung im Berner Oberland las. Da wurde – am 22. März – dem Verkauf zweier Parzellen an Ausländer, zwecks Errichtung von Villen, die Genehmigung erteilt. Und auf Proteste einer tapferen Bäuerin wurde erwidert, das «einheimische Gewerbe ist an den Baulandverkäufen an ausländische Gäste in hohem Maße interessiert»; auch «mancher Bauer konnte durch den Verkauf eines Stückes Bauland seine finanzielle Situation verbessern ...»

Nun also! Wenn die «Interessen» und die «finanzielle Situation» zu oberst auf der Rangliste stehen, dann ist ja alles in bester Ordnung. Wenn ...

Es war ein Irrtum von mir, anzunehmen, dies alles würde auf Grund einer Volksabstimmung bessern.

Christian Schaufelbühler